

Sonstiges und Biographie

Brenz, Johannes

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns im Jahr 2021 – nach einem sehr chaotischen Jahr geht es weiter.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Brenz, Johannes – Sonstiges

Der Christlichen Kirchen Gebet

Der Christlichen Kirchen Gebet in disser grossen not die sie betroffen hat/ geschrieben durch Johannem Brentz/ Verteutsch durch Erasmus Alberum D.

ALmechtiger/ ewiger/ gütiger Gott/ der du dich dem menschlichen gschlecht offenbart hast/ nicht allein durch der Welt schepffung/ vnd erlösung der kinder Israel aus Egypten/ sonder auch (welchs die allergröste wolthat ist) durch deines eyngelborenen Sones Gepurt/ predigte vnd wudnert-haten. Wir bitten dich vmb desselben deines lieben Sones willn/ du wöllest vnser Klage in disser grossen not gnediglich hören/ vnd ansehen das der böse Feind nicht allein vns/ sonder viel mehr die ehre deines Namens antastet vnd schendet.

Ah Herr Gott/ wir arme leute waren durch die erbsünde gar verdirbt/ vnd hatten verloren die Gerechtigkeit damit Adam geschaffen war/ vnd kundten dieselbige vff keynerley wise widder erlangen/ musten deßhalben ewiglich verdampt sein.

Du hast dich aber lieber Vatter vnsers grossen hertzenleids alsobald erbar-met vnd vns Christum verheysen vnd gegeben/ der hat durch seinen Ge-horsam vnser⁴ⁿ vngelorsam gebüset/ vnd vns seine Gerechtigkeit ge-schencket/ damith wir für deinem Gericht bestehn können/ hat auch vnser hertzen mit dem heyligen Geyst erleucht/ das wir Jesum Christum für vn-sern Heyland erkant vnd angenommen haben.

Dis ist die rechte ware Göttliche lere/ die du Adam vnd den ertzuettern of-fenbaret hast. Also haben die Propheten geleret: Also hat dein eingeborner Sone selbst geprediget/ vnd sölche lere haben die Apostelln von ihm emp-fangen/ vnd in der gantzen welt verkündiget.

Disse lere hastu vns auch recht/ kurtz vor der Welt ende/ nach deiner gros-sen barmhertzigkeit/ durch deinen trewen Propheten D. Martinum widder-umb offenbaret/ vnd vns aus den schrecklichen finsternissen Römischer gewel geführt.

Wie sich aber die Welt gegen disser heylsamen lere erzeyge/ das sihestu himmelischer Vater. Denn wir breytten aus für deiner Göttlichen Maiestat/

wie Hiskia/ die lesterbrieffe Bepstlicher Bullen/ smapt seinen vermaledeiten Bannbrieffen/ der Gotlosen Fursten blutdürstige mandata/ vnd der Sophisten lesterbücher/ damit sie disse heylsame lere deines Euangelii/ als ketzerisch vnd vffrhrurisch verdammen.

Vnd wiewol vnser Fürsten vnd Herrn/ so deinem Sone Jhesu Christo/ als dem Könige der ehren/ die thore vffgethan/ ihren vnd deinen Feinden viel vnd grosse ehrbietung vnnnd vnterthenige dienste erzeygt/ vnd sie offft mit aller demut vmb friede gebeten/ vnd sie auch gern vff den rechten Weg zum ewigen leben bracht hetten/ so haben sie vns doch keyner wolthaten/ bitte noch vermanung geniessen lassen/ sonder dein WORT von sich gestossen vnd ie lenger ie bößhafftiger/ mutwilliger/ stöltzer vnd trötziger worden/ haben der vnsern viel veriagt/ beraubt/ erwürget/ vnd mordbrenner widder vns außgesendet/ auch zuletzt durch disse schreckliche empörung vns verrheterlich vberfalln/ vnser Weibe vnd Kinder geschendt/ vnd andere vnsagliche schande vnter vns begangen/ vnd trachten noch treglich/ wie sie dich himmischen Vatter deinen eingebornen Sohn vnd heyligen Geyst sampt dem Euangelio vnd vns/ gründlich außrotten/ vnd ire Abgötterei vnd schendlich leben erhalten mögen.

Wirstu dir dann/ lieber Herr Gott ihr sölch fürnehmen/ lestern/ wüten vnd toben lassen wolgefallen? wirstu ihnen beistehn vnd helffen? Nein. Das wirstu lieber Vatter mit nichte thun/ denn du bist kein Got/ dem Gotloß wesen wolgefalle. Psal. 5.

So lasse dich doch ein mal/ gütiger Vater/ mercken/ daß du noch der rechte ware Gott seist/ denn wirstu vns itzt nalassen/ so werden die Gotlosen nicht vffhören zusagen/ wo ist nun ewer Gott? wo ist nu ewer Euangelium vnd Sacrament? wie fein hilfft euch ewer Christus.

Herr Gott/ disse hohnsprecher hörestu ia wol. Darumb stehe vff/ vnd sihe drin/ die Sache trifft nicht alleyn vns/ sonder dich viel mehr an/ die woltestu doch verteydigen.

Thue deinen lieben Son Jesum Christum aus Bepstlichem Banne vnd Keyserlicher Acht. Erhalte dein armes Volck/ welchs dein eingeborner Sone mit seinem thewern Blute erworben vnnnd ihm thestiglich erwelet hat. Stercke auch den Glauben vnser Oberherrn/ die vmb deines worts willn von deinen Feinden geplaget werden/ gib ihnen bestendigkeit bei deinem wort zubehar-

ren. Wir sind wol nicht werd/ das wir deine hehrligkeit sehen/ du bist aber werdig/ das deine hehrligkeit in aller welt gesehen vnd erkandt werd.

Herr Got du hast gesagt/ Ruffe mich an in der not/ so will ich dich erretten/ so soltu mich preisen. Erhöre vns lieber Vater/ denn du bist gut vnd gnedig/ von grosser güte allen die dich anrufen.

Wir ruffen dich an/ erhöhre vns/ vff das wir dich auch preisen mögen itzt vnd in ewigkeit/ durch Jesum Christum deinen Sohn vnsern Herrn. Amen.

Es. 6.

Got der im Himmel wohnt/ bringe vmb alle Könige vnd Völcker/ die Gotts wort endern vnd hindern.

Ordnung des Kirchendiensts, So in den Stiften und Clöstern furgenomen werden möcht.

1 Juni 1529.

Wiewoll in sachen Christenliche ordnung der kirchen belangendt Gutsdienst und kirchendienst für ein ding möcht angesehen werden, Yedoch, So man den handell eigentlich bedencken will, findt sich in disen zweyen stücken ein grosser underschid, welcher so vill mehr zumercken ist, so vill mehr er biss hieher under dem babstum anbedacht der Seelen mercklichen schaden gebracht hatt.

Dan underschidlich darvon zu reden, werden alle dise werck gotsdienst genant, so auss gottis gebott und wort fliessen, nemlich Glauben und lieben sampt iren fruchten, Hoffen, gedultig sein, langmütig sein, Nit fluchen, Nit unkeuscheit treiben, nit todten, Sonder millt, barmhertzig, gütig und keusch sein etc., welche stück für den rechten waren gotsdienst gezeet werden. Aber kirchendienst ist die ordnung, so in der Christen Versammlung zur leer, zucht und underrichtung des eegenanten gotsdienst (den man an allen orten, zu allen zeiten volnbringen soll) gehalten wurd. Das der kirchendienst nichts anders ist dan der Christen Zuchtschull, darin sie lernen sollen unserm HERRN gott allwegen zu dienen. Welcher auch woll ein gotsdienst genant mag werden, aber mehres verstands halben yetznmall allein für ein kirchendienst angezogen wurd.

Hierauff ist es zur zeit der zunemung Christlicher religion nit übell angesehen, das zum kirchendienst zweyerley kirchen oder stadt verordnet seyen:

Zum ersten die pfarkirchen, darin Jung und allt, weib und man, gelert und ungelert, ja allerley volcks versamlet wurd. Zum andern die Clöstern oder Stiften (dann sie füglich für eins gehalten, daher noch die hohen Dom Stifftmünster, das ist monasteria genant werden), darin die Ihenigen allein versamlet werden solten, so Ires verstande und gottlicher gaben halben ander leut zu leeren auffgezogen wurden. Und demnach muss man auch in beiden versamlungen unterschiedlich ordnung hallten. In einer pfarkirchen, da allerley volcks, doch fürnemlich teutscher sprach zusammen kompt, muss nach der leer Pauli alles in der gemeinsten und verstentlichsten, als bey uns die teutsch sprach, ordenlich gescheen. Aber in einem Stifft oder Closter, darin fürnemlich die lateinischen bepfrundt und erstlich dahin verordnet gewesen, das sie durch mancherley übung der heiligen gschrift ander leut zu underweysen geschickt wurden, soll die lateinisch sprach behallten werden. Dann ob man woll on die lateinisch sprach kan frum und selig werden, so kan man doch on dieselb nit woll gelert und kunstreich sein, welches dann sampt der frumkeit und trew auch in einem solchen, so ander leut zuleeren gewidmet, erfordert wurd.

Nach dem nun die Stifft oder Clöster von irem naturlichen ursprung her dahin verordnet gewesen seyen, das sie deren, so zu des gemeinen volcks underweysung oder ander fürtreffentliche emptern beruffen werden solten, Zucht und leer schull weren, Und aber, wie Paulus schreibt, die heilig göttlich gschrift von gott ingegeben zur leer, zur straff, zur besserung und zur züchtigung in der gerechtigkeit nutz ist, So wurd es für Christenlich angesehen, das in einem Closter oder Stifft die gantz Bibell in lateinischer sprach für die hand werd genommen und alle Jar ein mall nach seiner gebtirlichen ordnung wie hernach volgt aussgelesen werd.

Und dweill in der ordnung der ersten kirchen, welche zum teil in Cahonibus ecclesiasticis angezeigt, kein unchristenliche gleissnerey, Sonder vill mehr ein ordenlich studieren und lesen erfunden wurd, were es beid vor Gott und K. M. verantwortlich, wan man die ordnung, so yetz in den Clöstern und Stifften gengig, widerumb in den brauch der ersten kirchen, so vil möglich und leidenlich, revociert und erneueret.

Dann, nachdem das Studieren und lernen in göttlicher gschrift on lust und willen des gmütes, auch besonder on hilff göttlicher gnad und gab des heiligen geists nymmer recht faseln wil, So haben die frummen gelerten bischoff der ersten kirchen ein solliche ordnung des Studii auffgericht, das erstlich

das gmuet und hertz mit dem gsang geistlicher psalmen erlüstigt wurd, dar-
auff die lection des fürgenommenen Capitells aus der bibell gevolgt und
entlich mit bitten und orationen, darin der HERR umb gnad und verstandt
angerufft, beschlossen.

Aber dise fein, bequemliche und geschickte ordnung zustudieren ist also gar
durch die gleissnerey des babstums und durch einmengung der heiligen le-
genden, auch anderen gleissnerischen zuleoen zerrüttelt, das sie nit für ein
ordnung des Studii in der heiligen gschrift, Sonder für ein solcher gots-
dienst gezelet worden ist, dardurch man die Sünd vor gott versüne und das
ewig leben verdiene, welches doch nichts anderst ist, dann den tod Christi,
so allein unserer Sünd gnugthuung ist, mit eignerdachter gleissnerey ver-
kleinen. Hierumb wollen wir widerumb die ordnung der ersten kirchen in
Stifften und Clöstern besehen und darauff so vill unser zeit gelegenheit ge-
dulden mag, erlesen. Und ist nemlich also gehalten worden.

Ab Septuagesima, das ist vom Sibentzigsten tag an vor Ostern bis auff den
Sontag Judica hatt man in der kirchen gelesen ordenlich nach einander von
Capitell zu Capitell die fünff bücher Mosi. Von dem Sontag Judica biss auff
den grünen donnerstag den propheten Hieremiam. Auff den grünen don-
nerstag und nachfolgenden freytag und Sambstag Lamentationes Hieremise
mit etlichen Capitelln auss der epistell ad Corinthios und Hebraeos gezo-
gen. Von dem achten tag nach Ostern biss auff den achten nach pfingsten
Apocalypsin, Actus Apostolorum et Epistolas Canonicas. Von dem achten
tag nach pfingsten biss auff den ersten tag des augstmonadts die bucher der
konig und der Chronick, genant Paralipomenon. Von dem ersten tag des
augstmonadts biss auff den ersten tag des berbetmonads die bücher Salomo-
nis. Von dem ersten tag des herbstmonats biss auff den ersten tag des wein-
monadts Hiob, Thobiam, Ester und Esdram. Vom ersten Sontag octobris
biss auff den ersten Novembris das buch Machabaeorum. Von demselben an
biss auff den ersten Decembris Ezechielem, Danielem und die kleinen pro-
pheten, In dem Christmonadt biss auff weyheunacht den propheten Esriam.
Vom ersten Sontag nach weyhennacht biss ad septuagesimaeum hatt man
gelesen epistolas Pauli, also das in einem Jar üe gantz Bibel aussgelesen
worden, Doch mit diser ordnung, wie noch zun teill in Stifften und Clöstern
scheinlich, das in der motten nivor zur erhebung und erlustigung des hert-
zen gegen gott ettlich Psalmen gesungen und darnach ein Capitell oder
zwey gelesen, entlich aber mit bequemlichen orationen beschlossen werden.

Dweill aber dise der allten ordnung gar in ein unordnung, ja in ein vergessgedyen, möcht man sie Christenlicher weyss also renewern und bessern, das man am newen Jarstag in den Stifft oder Clöster zu lesen anfienge die funff bucher Mosi, Josue, Judicum und Ruth, und lese daran biss auff den Palmtag allen tag on geferd drey capitell, zwey zur mettin und das überig zur prim, tertz, sext und Non. Von Ostern biss auff den ersten tag Julii die bucher der konig und Paralipomenon. Von dem ersten tag Julii bis auff den Augstmonadt die zwey bucher Esdrae, Ester, Hiob, Proverbia Salomonis, Ecclesiastes, Cantica canticorum. Von Augusto biss auff den September den propheten Esaiam. Von Septembri biss auff den Octobrem Hieremiam. Von octobri biss auff den Novembrem die propheten Ezechielem und Danielem. Von novembri biss auff den decembrem die zwelff klein propheten. Von decembri biss auff den newen Jartag möcht man lesen Libros Apocryphos, welche seyen Baruch, die zwey letsten bucher Esdrae, Thobias, Judith, Sapientia, Ecclesiasticus und Machabaeorum. Wie woll dise bucher darumb Apocryphi hoc est absconditi genant werden, das sie nitt in der kirchen offentlich, sonder daheim in einer still wie ander historien und leerbucher, so doch kein autoritet die warheit zubeweren haben, gelesen mögen werden; Darumb das man ein eigentliche anzeigung hab, welche bucher biblisch seyen, so mag man die libros Apocryphos auss der kirchen lassen und den monadt decembrem in die andern einteilen.

Dise bucher sollen aber in der ordnung wie vorhin angezeigt gelesen werden, das im anfang der mettin drey oder vier psalmen nach ordnung des psalterii biss an das end des gantzen psalters und hernach widerumb fornen angefangen nach ertlicher Christlicher Antiphonen, darzu sonderlich erlesen, tonen gesungen werden, dann von psalmen schreibt Paulus also: Redent under einander von psalm und lobsengen und geistlichen lieder, Singet und spilt dem herrn in ewern hertzen. Auff die psalm soll volgen die Lection des fürgenommenen Capitels auss der bibell, Und so dasselb biss auff das end gelesen, mag darauff ein Christenlich responsorium gesungen werden. Nach welchen folgen soll die lection des andern fürgenommenen Capitels, beschlossen mit dem psalmen Benedictus oder Te deum laudamus, auch Christenlicher orationen hierzu bestimpt und ausserlesen.

Für die prim, Tertz, sext und Non soll aber ein mall ein Capitell, so nach der ordnung folgt, gelesen werden, angefangen mit psalmen und beschlossen widerumb mit psalmen oder orationen.

Zur Vesper und Complet mögen verordnet werden die Epistola Pauli und andere Epistell im newen testament begriffen, das alle tag ein Capittell gelesen wurd mit vorgehenden psalmen und nachgehenden Magnificat sampt einer oration beschlossen. Und so die Epistell all nach ordnung aussgelesen seyen, sollen sie widerumb, es seye im Jar welche zeit es woll, fornen angefangen werden.

Es ist aber nit darmit aussgericht, so man die gantz Bibell liest oder lesen höret, Sonder sie will auch Christlich verstanden sein. Und ob woll der verstand der heiligen gschrift einer Sonderlichen personen, so kein kirchenamt tregt, für sich selbs gnugsam hat, So wurd doch an solchen personen, so zu der kirchen empter anerhalten werden, nit allein der verstandt, Sonder auch die kunst and gab, ander leut den selben verstandt zu leeren und zu underrichten erfordert, als Paulus schreibt: ein bischoff soll leerhafftig und mechtig sein zuermanen durch die heilsame leer etc. Demnach were es hoch nutzlich, das in einem Stiff oder Closter nach der vor erzelten ordnung angericht ein gelerter leser der heilig gschrift bestellt wurd, welches ampt sein sollt, die Biblischen bucher nach Ir Ordnung under der Stund der teglichen mess für das tagampt nach der prim ordnung in dem Chor des Stiffs oder Closters zu erkleren und nach müglichem fleiss ausszulegen. Dweill aber, wie vorhin angezeigt, zu dem verstandt auch die kunst zu leeren in einem geistlichen amptman erfordert wurd, So were es aber ein mall sehr nutzlich, das nach mittag nitt in dem Chor der kirchen, Sonder an einem andern gelegen ort ausserhalb der kirchen ein lection gehalten wurd auss der Rhetorica und de arte dicendi, Dann, so Paulus will haben, das ein bischoff leerhafftig sey, wie kan und mag dem selben volg gescheen, wan man die kunst zu leeren, welches ist Dialectica und Rhetorica, veracht und verseu- met.

Und das were die ordnung der tag in der wochen. Aber an Sonntagen für die Capittell auss dem allten testament mögen die vier Evangelisten Matthaëus, Marcus, Lucas, Johannes und Acta apoetolica verordnet und nach angezeigter ordnung nach einander gelesen werden, das also durch das gantz Jar die gantz bibell, alh und new testament, aussgelesen und in frischer gedechtnuss bebauten wurd. Aber für die ausslegung der heiligen gschrift, so der Lector Theologiae alle tag in der wochen thut, soll am Sontag ein gemeine predig und communion nach Insatzung Christi gehalten werden, darmit die

hungerigen Seelen beid speiss des wort gottes and nachtmalls entpfahen mögen.

Und nachdem das Jar von alten frummen Vaettern der ersten kirchen in mancherley festen aussgeteilt ist, nit der meinung, daß in den tagen vor gott der religion halben ein unterschied zu machen sey, Sonder das im gantzen Jar zur unterschiedlichen zeit die artickell unsers Christenlichen glaubens ordenlich nach einander gelert und crklert wurden, So were es gut und nutzlich, das auff das fest der weyhen nacht zur Lection in der mettin und prim ordnung ettlich capittell auss dem allten testament von der geburt Jesu Christi bestimt und hernach dem volk das Evangelion von derselben geburt gelesen und der artickell des glaubens (Geborn auss der heiligen Jungfrauen Marien) erklet wurd. Also furt auff das fest Annunciationis Mariae der artikell des glaubens (Empfangen von dem heiligen geist). Auff die kar wochen: Gelitten under Pontio Pilato, Gecreutziget, gestorben und begraben. Auff den grünen Donnerstag mag man von einsetzung des Sacraments des nachtmals handeln. Auff ostern: Am dritten tag aufferstand, auch von dem artikell urstend des fleischs; auff das fest der Himmelfart: Er ist auffgefaren gen Himmell und sitzt zu der gerechten gottis. Auff den pfingstag: Ich glaub in heiligen geist. Und dweill Christus dazumall seine Junger mit dem heiligen geist getaufft und alle volckern zu teuffen aussgeschickt hatt, so mag man die ptingstwochen von der tauff in der Kirchen singen und predigen. Auff aller heiligkeitag: Ich glaub ein gmeinschaft der heiligen etc. Dise ordnung wurd dabın dienstlich sein, das nit allein der festen artt erkent sonder auch die leer der artikell des glaubens in stetter übung bleiben wurd.

Der klaidung und ornatt halben, so die Stiff personen im kirchendienst tragen sollen, ist wenig daran gelegen, welcherley weiss dasselb geschehe. So ist under den heiden und Christen bey den philosophis und studiosis allwegen die gewonheit gehalten worden, das zur zeit Irer versamlung zum disputieren oder Studio underschidung der klaider gehalten worden sein. Dweill nun die Stiff ordnung nichts anderst sein soll dann ein ordnung des Studiums in heiliger gschrift, So bringt es kein nachteill, wan schon die klaidung der weysen Chorröck wie biss bisher gebraucht füro hin bleiben; nit das ain heiligkeit in das kleid zu setzen sey, Sonder das underschidlich ordnung zur einigkeit gehalten wurd. Aber dweill der babst sich gantz in

das messgewand genickt hatt und sonst auch für sich selbs ein ungeschickt kleid erscheint, So wer es gut, das die kleidung des messgewands underblibe.

Zu dem, wie yetz und in den Stifften Dechan, Custos und Scholasticus, auch in Clöstern Prior, Supprior und andere officiaten verordnet seyen, also, wo die vorgeschribene oder dergleichen ordnung sollt angericht werden, müst man ettlich personen verordnen, so auss sammelhafftigem radt die fürgeschribne ordnung dispensirten oder administrirten, damit es mit den lectionen auss der bibell ordenlich, geschicktlich und verstentlich gehalten wurd.

Und dises were vielleicht gnug für ein anfang, dann dweill der babst so lang in den Stifften und klöstern regiert hatt, möchtes woll gwaltiglich aber nit bestendiglich auff ein stutz gantzlich umbkeret und verwendet werden. So müssen wir den nachkommen auch etwas zuschaffen lassen, das wie David holtz und stein und allen werckzeug zum tempell bereitet, aber den auffbaw bevalhe der HERR unser Gott dem Salomon Davids Son: also wo es ye nit besser sein mag, uns benügen lassen an der bereitschafft des zukünfftigen baus der christenlichen kirchen, auff das die nachkommende den baw vollenden und volführen.

Das möcht aber der rechtist und nützlichst baw oder renewening der Stiffter und klöstern sein, So in einem gantzen fürstenthum auss allen Stifften und klöstern zwey oder drey dahin nach abgang der yetzigen personen verordnet wurden, das man in einem yetzlichen insonderheit dreissig, viertzig oder mehr junger knaben oder Adolescentes auss allen schulen des gantzen fürstenthums nach Ires Ingeniumss geschicklichkeit sonderlich erlesen aufferzöge und der massen versehe, das sie mit kostung bey einander nach Irer notturfft versorgt weren, Auch in die selben Stifften oder klöstern Lectores bestellte, so in sprachen, in freyen künsten, in Theologia, auch Jurisprudencia taeglich lesen sollten; Das man auss den selben auffgewachsenen Jungen das ganz fürstenthumb mit Raethen, pfarrern, predigern, Statschreibern, schulmeistern und anderen empter mit der zeit versehen möcht. Aber von artickel zu artickel diser ordnung zu schreiben ist ytzund unnötig biss nach abgang der yetzigen Stifft und Clöster personen dise ordnung fürgenommen werden wöllt.

Über die Vorwürfe gegen die Widertäufer (Auszug)

Man sagt, sie lehren, alle zeitliche Guter mit einandern gemeine zu haben, daraus eine Unordnung und Aufruhr entstehen möchte, darum fallen sie dem Schwert in die Schärffe. Ich antworte: Der Lehre halben kan man sie nicht tödten, weil sie niemand zu solcher ihrer Gemeindschafft nöthigen. Haben doch dieses auch alle Orden gelehret, wer zu ihnen in ihren Orden hat kommen wollen, hat sich seines Eigenthums verziehen und mit ihnen gemein haben müssen. Sind dann die Mönche heilige und diese arme Widertäuffer Ketzter? Wie reimt sich das? sollte man allweg einen ermorden, wenn er einen oder zween Sprüche in der Schrifft nicht recht verstühnd, wer wollte vor dem Schwert bleiben? Es hätte auch Augsutinus, Hieronymus und alle müssen herhalten. Unterweisen gehört darzu. Nehmen sie es nicht an, so halte man sie vor Heiden. Es gilt auch nicht, daß man ihm traumen lasse, es möchte Aufruhr daraus entstehen rc. Wer kan vor eines Grauen? Es ist nicht genug, biß sie es vollbringen, was man fürchtet, sonst müßte man die Kinder in der Wiege umbringen, vorzukommen, daß nicht etwann ein aufrühriger Mörder oder Räuber daraus würde, wie darauf stehet: aber vor der That soll es nicht darum geurtheilt werden: Ich seze darzu, wenn man es gleich gewiß müßte. Warum hat man sich solches bey den Mönchen nicht auch besorget, die das nicht allein gelehrt, sondern im Wercke vollbracht haben? Wie ist man jetzt so nasweis und spitzfündig worden? Es ist der Teuffel, der ein Mörder ist und gern Blut hat, der uns mit solchen Griffen ien Affen-Spiel machet, daß wir aus Eiffer, nicht nach der Kunst Hand anlegen sollen entweder an seine Martyrer, damit er seine Irrthümer stärke, und unser spottete, oder damit wir an den heiligen Gottes einen Mord begehen. Er hat Gewinn auf allen Seiten, so man würget. Nun wenn gleich jemand darum zu würgen wär, sollte es über die Geistliche und Bischoffe ausgehen, die das gelehrt und in den Schwanck gebracht, und darmit schier alles Gut zu sich gerissen haben. Sind dann allein die Widertäuffer der Teuffel? Oder hat die Welt zuvor keinen Ketzter gehabt? Item sollte man allem Unglück vorkommen, das geschehen möchte, so müßte man keinen Menschen aufkommen lassen, sondern ihm das Herz abstechen. Item man müßte alle öffentlichen Zechen, Wirthschafften, Jahrmärckte verwehren, und mit dem Schwert aufheben, weil die Erfahrung lehret, daß sich viele Aufläufe und viele aufrührige Anschläge in allen Versammlungen erhebt haben. Darmit

dörffte niemand zu dem andern und müßten alle Versammlungen in der Acht und Bann seyn. Sprichst du: Sie lehren, es möge kein Christ das weltliche Schwert führen und der Stand sey ungöttlich und keine Obrigkeit ein Christ. Ich antworte: Wolan! So sind die Geistlichen, die das lange gelehrt und gethan haben, auch im Spiel, nemlich: es soll kein Geistlicher über das Blut richten und Urtheil sprechen. Sie haben ohne Dispensation keinen solchen zu ihnen aufgenommen, sintemahl er weltlich und kein Christ wär. Warum hat man es von ihnen gelitten, daß sie allen Geistlichen, das ist, rechten Christen, das Amt der Obrigkeit zu führen verbeuten? Man lasse die Ketzer lehren, was sie wollen, ist man doch an ihre Irrthümer nicht gebunden. Mag doch jedermann sagen, was er will. Es hat und thut aber nicht jedermann, was ihn gelustet. Es gehen viele Reden in einen Sack. Es möchte einer sprechen: Es wär kein Gott, wie viele in ihrem Hertzen sprechen. Ist es die Wahrheit, was die Täufer mit den Mönchen lehren, so verfolgen wir sie unbillich. Ist es aber ein Lug, warum verachten wir es nicht? Es ist ja ein öffentlicher Lug keiner Antwort werth und mehr Lachens, dann Antwortens würdig. Oder warum verfolgen wir dieses nicht gleichwol an den Geistlichen, die eben das nicht allein, wie die Täufer lehren, sondern thun und in den Schwank gebracht haben? Spricht man: Sie wollen nicht schwehren und geloben: so antworte ich: Was ligt daran: Man nehme ihr Ja und Nein vor einen Eid und so sie es übertreten, straffe man sie als die Meineidigen. Haben doch unsere Junckern dieses alles gelehrt und gethan, ich meyne, die Mönchen und Pfaffen. Da ist eitel Heiligkeit, dort Ketzerey. Ja dieses haben sie nicht allein wider die Obrigkeit gelehrt, sondern auch selbige verachtet, und mit der That gethan, nichts geleistet, weder Gehorsam noch einige Beschwerde. Ja sie selbst haben angeforderet, dieselbigen verbannet und Feur gespeyet, als wenn sie über der Obrigkeit schwebten und ihr zugebeuten hätten. Diese, nemlich die Widertäufer, lehren allein und geben willig, was man an sie foderet, wie man sagt und sind doch Ketzer. Also sollen die grossen Dieben die kleinen henken, und die Erzketzer über ihr Blut Zucht und Urtheil sprechen. Ach Gott soll man einen jeden eines Irrsahls halber um das Leben bringen, wen will man leben lassen? Denn wir fehlen alle in vielen Stücken, und uns gehet noch viel ab und wir wissen nicht alles.

Wie man sich in mittelmäßigen Stücken, als in Kirchenbräuchen, die man Ceremonien nennt,

halten soll

Wann ein weltlicher Fürst tritt in die Fußstapfen des Pabsts und gebeut denjenigen, so das Evangelium eine lang Zeit gehört und bekannt, auch die Gebräuche der Kirche in ihren Flecken nach christlicher Wahrheit gebessert, daß sie von denselbigen Gebräuchen ab sollen stehen, und wiederum in die Mißordnung der Päbstischen Kirche treten: ist's christlich, weltlicher Gewalt Gehorsam zu leisten oder stracks auf den Evangelischen Bräuchen zu bleiben?

Jedermann bekennt und weiß, daß viel Stück ohne allen Zusatz und Anhang in den Päbstlichen Gebräuchen mittelmäßig, weder böß noch gut seien, derohalber sie mit gutem Gewissen geschehen oder unterlassen mögen werden: als da ist ein Meßgewand anziehen – möchte doch Einer ein Narrenkappen aufsetzen; essen Fisch oder Fleisch, um die Kirch gehen – möchte doch Einer um die Stadt ganz gehen, was mag das gehen Schaden? Mit Wasser sprengen – möchte man doch einen ganz in Neckar tunken; lateinisch singen oder lesen – was liegt daran? Latein ist auch ein gute Sprach. Aber diese und dergleichen Stücke werden gut oder böß, geboten oder verboten, nachdem der Anhang oder Zusatz gut oder böß, geboten oder verboten ist. Demnach daß Niemand hierin fehl, so muß man nit das mittelmäßig Werk blos ohn allen Anhang oder Frucht ansehen, sondern das Urtheil schöpfen aus gutem oder bösem Anhang. Zum ersten, als das Evangelium anfang wiederum zu leuchten, und die Gewissen noch schwach waren, hat die christliche Lieb erheischt, mit den Kranken krank sein, aus welcher Krankheit der Kirche Genesung und große Gesundheit entstanden ist. Dazumal war es gut, ein Meßgewand anzustreifen, um die Kirchen gehen, lateinisch singen: denn sein Zusatz, Anhang oder Frucht, welche ist nit ärgern, mit den Schwachen schwach sein und durch Schwachheit zu der Gesundheit führen, war fast sehr gut und nutzbar. Dieweil aber nun das Evangelium leucht und die Schwachen so sehr gesund sind worden, daß sie es haben mögen leiden, unnützliche ja unchristliche Gebräuche in nütze gute Kirchengebräuche zu verwandeln, und daneben die Verstockten, sie seien gewältig oder ungewältig, wollen von dem gerechten in den alten Kirchengebrauch dringen und zwingen: will es in keinen Weg einem Christen gebühren, abzufallen und wiederum die alten Bräuch anfahen, handhaben oder sie fördern. Dann ob man wol fürgibt, man woll das Evangelium nit verbieten, aber keine Veränderung in Gottesdienst woll man gestatten: ist vielleicht

der Welt nach weislich geredet, trägt aber auf ihm eine böse List Satanä. Die Welt entschuldigt sich damit, daß Niemand meine, sie woll wider das Evangelium oder Gottes Wort streben; aber der Satan kocht darunter seine Büberey; er vermeint, er woll damit dem Evangelium einen Stoß thun und groß Aergerniß anrichten. Und (das) geschehe auch freilich: denn so ein Evangelischer unter seinem Volk, darunter er wohnt, wiederum aus weltlichem Gewalt gedrunge anfinde Päßtliche unchristliche Gebräuch, würden sich alle Christen, so solches Thun hörten, daran stoßen und demnach achten, wie denn der Glaube in Vielen noch schwach ist, das Evangelium, dadurch christliche Ordnung angerichtet sei worden, wär falsch und erlogen, also daß hierin die Liebe und der Glaube Noth leidet, die Liebe wird gärrert, der Glaube geschwächt. Darum ob mag wol ein Meßgewand anziehen u.s.w. bloß angesehen für mittelmäßig geachtet werden; dieweil aber jetzt der Zeit, so man sie mit Gewalt will erzwingen, des Anhangs und der Frucht gar viel und von Art kein nütz ist, so ist es nit anders denn Christum und das Evangelium verleugnen. Denn gleichwie ein Christi Jünger außerhalb der Verfolgung und Versuchung allein an der Liebe erkannt wird, wie Joh. 13. geschrieben ist: also wird er in der Verfolgung und Versuchung an der Bekenntniß und Beständigkeit erkannt. Nun ist die Bekenntniß nit allein an dem gelegen, daß man sag und verjehe¹ vor der Welt, vor trutzigen Fürsten und Herren, das Evangelium sei wahr und recht; man muß auch bekennen, daß die Thaten, die aus dem Evangelio folgen, wahr und recht seien, auch auf denselbigen verharren, Gott geb' es verdriest die Leut oder nit.

Auf diese Weis' schrieb auch Tertullianus, gar ein feiner alter Lehrer, daß zu seiner Zeit ganz für unrecht erzählt wurde, wann ein Christ ein Kränzlein auf seinem Haupt trug oder mit den Heiden Weihrauch in das Feuer warf. Warum? Er sagt selbst: er mache zu Zeiten auch einen Rauch in seinem Haus mit Weihrauch, dieweil aber von Heiden darin gehängt ward die Bekenntniß der Götzen, so urtheilt man es unter den Christen für unrecht.

Man spricht aber: die weltlichen Fürsten gebieten solch Ding und nit die geistlichen, so wollen wir's für ein weltlich Satzung annehmen, dieweil es doch auf ein äußerlich Ding gehet und doch darneben das Gewissen frei mocht bleiben? Nein, lieber Gesell, es ist nit also: wie kann sich ein Gewissen freuen in solchen Werken, daraus Aergerniß und des Evangeliums Schmach entstehet. Auch so die Fürsten solch Ding gebieten, so nit ihrer Herrschaft zugestanden, thun sie nit anders, denn eben als die geistlichen

Bischöfe gethan haben, derothalben sie allein² das gebieten und nit ihrer gemeinen Landschaft halben. Auch wird es je von keinem Weltlichen geboten, es wäre denn ihm die Hand von dem Geistlichen gereicht. (Folgt das Beispiel der drei Judenknaben in Babel und Daniels) Der König Darius gebot, es sollt in dreißig Tagen Niemand nichts weder von einem Gott noch von einem Menschen begehren, denn allein von dem König. Als solches Daniel hörte, ging er heim, sperret sein Fenster auf und kniet nieder gen Jerusalem und betet an den König Israel, wider des Königs Gebot. Der König mochte auch gesagt haben: Lieber Daniel, ich verbeut dir nit deinen Gott anzubeten, sondern ich will haben, daß du in dreißig Tagen Nichts begehrest von Gott oder von den Menschen, das ist Nichts veränderst jetzt zwischen dem Reichstag oder Concilio. Dazu möchte Daniel in seinem Haus im Herzen Gott angerufen haben; er thäts aber nit, sondern da die Ehr seines Gottes aus dem Verbot des Königes wollt abgehen, thät er die Fenster weit auf, daß Jedermann sehe, wie er wider das Verbot des Königs handelt. Er ward darum in die Lach³ der Löwen geworfen.

Aber wie viel größere Ehr ist dem Gott Israel bei dem König entstanden aus dem, als Daniel erlöst ward von dem Löwen? Kürzlich: also hoch das Evangelium verlästert wird, wann man die christliche Freiheit frech braucht, den Schwachen zu Aergerniß: also hoch wird es verlästert, wann man der christlichen Freiheit in den Nöthen verläugnet, verschweigt und aus Furcht des Adams verläßt. Gottes Ehr und die Glorie seines Worts zu retten, ist Jedermann geboten; das wird aber nit anders zu wege bracht dann mit Bekenntniß, Beständigkeit und mit Leiden, wie Daniel thät. Er bekennt öffentlich mit der That seinen Gott Israel und leidet darnach; er widerstrebt nit, daß man ihn warf in das Betzenloch⁴. Der Herr wie er das Leiden seines Sohns Jesu Christi zu hohen Ehren gebracht hat, also wird er eines jeglichen Christen Leiden ohn Zweifel hoch aufmutzen⁵ und dagegen ewige Freud verleihen. Amen.

Biographie Johannes Brenz

Johann Brenz, der ehrwürdige Zeuge der evangelischen Wahrheit im Reformationszeitalter, war den 24. Juni 1499 geboren zu Weil, einer Reichsstadt in Schwaben, jetzt württembergischen Landstadt am südöstlichen Fuß des Schwarzwalds. Sein Vater, Schultheiß der Stadt, und seine Mutter, eine geborne Hennig, waren, wie Brenz noch in seinem Testament rühmt, auf die

sorgfältigste, namentlich religiöse Erziehung ihrer Kinder bedacht; mußten aber ihre eigene Treue gegen das evangelische Bekenntniß, für das sie durch ihren Sohn später gewonnen wurden, noch nach ihrem Tode büßen, indem ihnen das Begräbniß auf dem Kirchhof verweigert und sie außerhalb der Stadt in ungeweihter Erde begraben wurden.

Nachdem er den niedern Schulunterricht in Vaihingen und Heidelberg genossen, bezog er 1512 die letztgenannte hohe Schule, wo ihn ein Kreis von wißbegierigen Jünglingen aufnahm, die wie Melanchthon, Oekolampadius, Bucer, Lachmann, Schnepf, ein Jahrzehend nachher sich mit ihm in das große Werk der Kirchenverbesserung theilten. Als Luther im Jahre 1518, nachdem die 95 Sätze bereits ganz Deutschland durchlaufen hatten, nach Heidelberg kam, freute er sich von diesen Studirenden die Hoffnung aussprechen zu können, sie würden einst, im Gegensatz gegen die in Vorurtheilen gefangenen Alten, die Träger der wahren Gotteslehre werden. In Heidelberg trat Brenz mit Beifall als Lehrer und Prediger auf, obwohl ihn die Anhänger der alten Lehre bald verdächtigten. Er folgte daher gern 1522 dem Rufe als Prediger nach Schwäbisch-Hall, wo er sich, kaum 23 Jahre alt, schon bei seiner Probepredigt durch den würdevollen Anstand und den gediegenen Inhalt seines Vortrages empfahl. Ebenso mild, als entschieden trat er den Misbräuchen der alten Kirche in Lehre und Gottesdienst entgegen und richtete das Kirchen- und Schulwesen auf evangelische Weise ein. Hinsichtlich der Heiligen lehrte er: man dürfe an ihnen nicht suchen was sie selbst nicht begehrt, dürfe sie, die in eingeleibter Einigkeit Gottes seien, nicht wider Gott richten und ein zerspalten Gebet machen.

Als die Bauern 1525 sich empörten, hielt ihnen Brenz entgegen, wie das Evangelium lehre, daß man dem Uebel nicht widerstreben, sondern der Obrigkeit gehorchen soll; ihr Fürnehmen sei kein recht Mittel, evangelische Liebe und Brüderschaft zu erobern. Sie sollten Gott fleißig mit Bitten anliegen und auch die Obrigkeit bitten, wo sie überlegt seien, daß sie es ihnen gütlich nachlasse etc. Der Stadt rieth er, sie solle sich aufs Schärfste wehren, denn wenn sie den Bauern willfahre, würden sie nur mehr haben wollen. Als seine gedoppelte Aufgabe sah er es an, wie dem Volk, so den Fürsten zum rechten Verständniß des Worts Gottes zu verhelfen, daß sie das Volk nach Gottes Willen regieren. Gleich Luther wandte er sein Augenmerk vornehmlich der christlichen Erziehung der Jugend zu; er verfaßte noch ein Jahr vor Luther den ersten evangelischen Katechismus, „Fragstücke des

christlichen Glaubens für die Jugend zu Schw.-Hall“ 1528. Vom Jahre 1525 an sah er sich in den Abendmahlsstreit hineingezogen, in welchem er den Schweizern gegenüber entschieden die von Luther geltend gemachte Ansicht von der wirklichen Gegenwart Christi im Abendmahl behauptete und aus der Schrift und den Kirchenlehrern begründete. Beim Gespräch zu Marburg 1529 sah er Luther wieder und lernte den vertriebenen Herzog Ulrich von Württemberg kennen. Nicht bloß in Hall führte er eine treffliche Kirchenordnung ein; sein Rath wurde bald weithin eingeholt, so von den Edelleuten im Kraichgau, im Hohenloheschen, am untern Neckar, in den schwäbischen Reichsstädten, in Franken, besonders in Nürnberg und Anspach. Markgraf Georg von Brandenburg nahm ihn 1530 auf den Reichstag nach Augsburg mit, wo Brenz in den zu den Vergleichsverhandlungen niedergesetzten Ausschuß gewählt wurde. Nach seiner Rückkehr verehelichte er sich mit Margaretha Gräter, einer ehrsamen Wittwe, die ihm sechs Kinder gebar, von denen ihn drei überlebten. 1536-37 reformirte er auf Ansuchen des wieder in sein Fürstenthum eingesetzten Herzogs Ulrich die Universität Tübingen. Den verschiedenen Religionsgesprächen der Protestanten zu Schmalkalden, Worms u. s. w. wohnte Brenz thätig an.

Da brach 1546, kurz nach Luthers Tod, der verderbliche schmalkaldische Krieg aus. Die Kaiserlichen zogen Anfangs 1547 in Hall ein; kaum konnte Brenz, auf den sie fahndeten, seine wichtigsten Papiere und seine Familie flüchten. Besonders gefährlich für Brenz war es, daß Briefe, in welchen er, der so lang gegen den Widerstand und für den Frieden mit dem Kaiser geeifert, nun behauptete: die Vertheidigung der angegriffenen Protestanten sei nicht ungerecht, und keine Verletzung des christlichen Gehorsams, aufgefunden und dem Kaiser überbracht wurden. Brenz mußte vom Thomastag an die kalten Wintertage in den Wäldern zubringen, bis er nach Abzug der kaiserlichen Truppen in seine ausgeplünderte Wohnung zurückkehren konnte. Nicht lang dauerte seine Ruhe. Das Interim, welches vom Kaiser als ein Mittel der Vereinigung der Katholiken und Protestanten in Lehre und Gottesdienst gewaltsam eingeführt wurde, konnte Brenz unmöglich billigen. Man könne unmöglich, sagte er, zweien unter sich uneinigen Herren dienen. Man irre, wenn man glaube, die Interimisten werden die evangelische Lehre gelten lassen, wenn man nur ihre Ceremonien annehme. Sie verlangen ja, daß man den Primat des Papsts anerkenne, während die h. Schrift Nichts für einen Vorzug des Petrus und seiner Nachfolger beweise. Auch gegen die Erzählung der einzelnen Sünden bei der Beichte, gegen die Messe und die

Verwandlung im Abendmahl, gegen die Fürbitte für die im Fegfeuer u. A. erklärte er sich aufs Kräftigste. Seine entschiedene Verwerfung des Interim zog ihm neuen Haß und den Befehl Granvella's zu, Brenz lebendig oder todt in seine Hände zu liefern. Dießmal fand er eine Zufluchtstätte zuerst im Württembergischen, auf der Burg Hohenwittlingen bei Urach, und als er hier nicht mehr sicher war, in Basel. Von hier aus schrieb er Calvin über den trostlosen Zustand in Deutschland, und erhielt von diesem ein schönes Trost- und Vermahnungsschreiben mit der Versicherung, wie er seiner unablässig in seinem Gebet gedenke. In Basel, wo er den damaligen Statthalter von Mömpelgard, Herzog Christoph von Württemberg kennen lernte, erhielt er die Nachricht vom Tod seiner Gattin. Die verwaiste Lage seiner Kinder ließ ihm keine Ruhe mehr; er eilte nach Stuttgart. Indessen hörte Herzog Ulrich von neuen Verfolgungsplänen und forderte ihn auf, sich zu retten, wie es ihm am besten dünke, ohne ihm jedoch seinen Zufluchtsort zu nennen. Da ging Brenz, nach einer unter dem Volk gehenden Sage, mit einem Laib Brot unter dem Arm in ein im oberen Theil der Stadt gelegenes Haus und verbarg sich hier zwischen einem Holzstoß und dem Dach. Vierzehn Tage lang wurden die Häuser seinetwegen durchsucht. Während dieser ganzen Zeit kam jeden Mittag eine Henne die Treppe hinauf und legte in seiner Nähe ein Ei, mit dem er sein Leben fristete, bis die Spanier abzogen und er seinen Schlupfwinkel verlassen konnte. Zunächst wohnte er nun in Hornberg auf dem Schwarzwald, unter dem Namen eines Vogts. Als er einst einen benachbarten Pfarrer erinnerte, nicht so lang zu predigen, erwiederte dieser: euch Vögten wird die Zeit in der Kirche gleich zu lang! Doch meinten Manche, einen solchen Vogt habe man noch nicht gesehen, da er nicht fluche und trinke, wie die andern; und als jener Pfarrer krank wurde und Brenz ihn aus Gottes Wort und seinen eigenen Predigten tröstete, da rief der Pfarrer endlich aus: O Herr, ihr seid fürwahr kein Vogt, mögt ihr auch sein wer ihr wollt!

1550 trat er in die zweite Ehe mit Katharina, der Tochter seines Freundes Isenmann, von der er auch 10 Kinder erhielt. Kaum hatte in demselben Jahr Herzog Christoph die Regierung angetreten, so berief er Brenz in seine Nähe, erst auf das Schloß Ehningen, bald als Propst nach Stuttgart. Hier war es nicht bloß das Predigtamt, das ihn in Anspruch nahm; er war der treue Rathgeber des Herzogs in allen kirchlichen Angelegenheiten. Vor allem arbeitete er das württembergische Glaubensbekenntnis; aus, das Christoph 1552 der Kirchenversammlung zu Trient vorlegte und später durch Brenz selbst

dort vertheidigen lassen wollte. Allein trotz aller Höflichkeit, die Brenz erwiesen ward, wurde er nicht öffentlich vorgelassen, da es „den versammelten Vätern nicht gebühre, von denen Unterricht anzunehmen, die ihnen Gehorsam schuldig seien.“ Auch die württembergische Kirchenordnung von 1559, das Vorbild der chursächsischen von 1580 und so vieler andrer, ist wesentlich sein Werk. Seit Luthers Tod galt er nebst Melanchthon für das Haupt der deutschen evangelischen Kirche, und so ward er häufig berufen, um die vielfachen Lehrstreitigkeiten, besonders über die Abendmahls- und Rechtfertigungslehre, zu entscheiden. Daß er in den verschiedenen Zweigen seines Berufs auch traurige Erfahrungen zu machen, vielfachen Undank zu ernten hatte, kann nicht auffallen. Als einst ein fremder Prediger nach Stuttgart kam und Brenz predigen hörte, fand er die Kirche zu seinem Erstaunen leer, und theilte ihm nach dem Gottesdienst sein Befremden mit. Brenz führte ihn im Nachhausegehen an einen Brunnen und fragte seinen Begleiter: welches die schönste Tugend dieses Brunnens sei? und da dieser sie nicht anzugeben vermochte, erwiderte er: daß er stets Wasser gebe, es mögen Viele oder Wenige aus ihm schöpfen. Also müsse es der Prediger des göttlichen Wortes auch machen. In seinen letzten Jahren sehen wir ihn besonders thätig bei den Religionsverhandlungen in Frankreich, die Anfangs hoffen ließen, die evangelische Lehre werde Eingang im großen Nachbarreich erhalten. Allein bald sah Herzog Christoph, den der König von Navarra zum Vermittler angerufen, ein, daß er von den französischen Machthabern betrogen und die Sache des Evangeliums in Frankreich aufs Schnödeste preisgegeben sei.

Der Tod seines geliebten Landesherrn, 28. December 1568, mahnte den greisen Reformator an sein eignes nahes Ende. Schon 1566 hatte er beim Ausbruch der Pest sein Testament gemacht, in welchem er seine feste Ueberzeugung von dem göttlichen Inhalt der Bücher A. und N. T. ausgesprochen und der Lehre der Kirche nur soweit Werth beigelegt hatte, als sie mit jenen in Einklang stehe. Er dankte der göttlichen Gnade, daß sie durch Luther das rechte Licht wieder hatte hervorbrechen lassen. Insbesondere dankte er dem fürstlichen Hause Württemberg, das sich seiner in seinem Elend angenommen und bis an sein Lebensende ihn und seine Familie mit zahllosen Gutthaten bedacht habe, wofür Gott dasselbe in seinen Schutz nehmen und in rechter christlicher Erkenntniß erhalten wolle. Gegen das Ende des Jahres 1569 rührte ihn unter der Arbeit der Schlag. Zwar erholte er sich wieder etwas, aber im August 1570 kam ein heftiger Fieberanfall. Am 31.

August genoß er mit seiner Familie und seinen Stuttgarter Amtsbrüdern das heilige Abendmahl, ermahnte diese zu christlicher Beständigkeit und Einigkeit, gedachte besonders des Abschieds des Ap. Paulus von den Ephesern und schloß mit den Worten des Ps. 133. Unter inbrünstigem Gebet zum Herrn entschlief er Montag den 11. September und ward am 12. in der Stifts-Kirche in der Nähe der Canzel beigesetzt. Diesen Ort hatte er kurz vor seinem Tod gewählt, damit, wenn etwa nach der Zeit jemand von dieser Canzel eine andre Lehre verkündigen wollte, er sein Haupt aus dem Grab erheben und ihm zurufen könnte: du lügst!

Brenzs Schriften wurden allenthalben geschätzt, theilweise selbst in fremde Sprachen übersetzt. Luther schätzte sie so hoch, daß er Brenz das Zeugniß giebt: keiner unter den Theologen habe die heilige Schrift so trefflich erklärt, als Brentius, also daß er sich oft verwundert über seinen Geist und an seinem eignen Vermögen verzweifelte. Mit Beziehung auf den vierfachen Geist des Elias (1 Kön. 19.) hatte Luther geäußert, ihm sei der Sturmwind zu Theil geworden, der Berge zerreiße und Felsen zerschmettere, während Brenzs Geist dem sanften Säuseln der Luft gleiche. Zwanzig Jahre nach seinem Tod schloß der katholische Pfarrer zu Oettingen dem Diakonus Wolfart von Cannstatt, als von den Reichthümern der Mönche die Rede war, eine große Kiste auf und zeigte ihm die Werke von Brenz mit den Worten: das sind meine Schätze, die ich höher schätze, als alles Gold!

I. Hartmann in Tuttlingen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen**. Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4

69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Anmerkungen

[←1]

versichere

[←2]
nur für sich

[←3]
Grube

[←4]
Bärenloch

[←5]
anschlagen

Table of Contents

Vorwort

Der Christlichen Kirchen Gebet

Ordnung des Kirchendiensts, So in den Stiften und Clöstern fur-
genommen werden möcht.

Über die Vorwürfe gegen die Widertäufer (Auszug)

Wie man sich in mittelmäßigen Stücken, als in Kirchenbräuchen,
die man Ceremonien nennt, halten soll

Biographie Johannes Brenz

Quellen:

Endnoten

Anmerkungen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Der Christlichen Kirchen Gebet	2
Ordnung des Kirchendiensts, So in den Stiften und Clöstern furgenomen werden möcht.	4
Über die Vorwürfe gegen die Widertäufer (Auszug)	11
Wie man sich in mittelmäßigen Stücken, als in Kirchenbräuchen, die man Ceremonien nennt, halten soll	12
Biographie Johannes Brenz	15
Quellen:	21
Endnoten	23
Anmerkungen	24
Table of Contents	29